

IV. Barockes Lustspiel / Schuldrama

Barockes Lustspiel:

Das barocke Lustspiel steht im exakten Gegensatz zum Trauerspiel, das als ›hohe Form‹ durch historische Stoffe, gebundene Sprache, höfisches Figureninventar, fehlende Körperlichkeit und einen meist blutigen Ausgang charakterisiert ist. Das Lustspiel funktioniert genau gegenläufig: In antiker Tradition beruht auch das Lustspiel auf konsequenter Stilisierung, die als Gegengewicht zum Trauerspiel vom jedoch »schlechte[n] wesen vnnnd personen«¹ handelt, aber keine wirklich ernsten Themen auf die Bühne bringt. Dem aptum-Prinzip gemäß werden die ›niederen‹ Stoffe in ungebundener Sprache gestaltet.

Andreas Gryphius: *Absurda Comica. Herr Peter Squenz. Schimpfspiel* (1658)

Ein exemplarisches Lustspiel ist Gryphius' ›Schimpfspiel‹ (= Satire) *Absurda Comica*. Darin erarbeitet der Dorfschullehrer Peter Squenz mit einigen Handwerkern eine Inszenierung des auf Ovids *Metamorphosen* zurückgehenden ›Pyramius und Thisbe‹-Stoffes (Gryphius kennt diese Motiv-Konstellation vermutlich aus Wanderbühnen-Bearbeitungen von Shakespeares *Sommernachtstraum*). Den Überlegungen der Figuren zu ihrem Stück ist zu entnehmen, dass sie weder den Unterschied von Tragödie und Komödie begriffen haben noch in der Lage sind, die für disziplinierte Aufführungen zu sorgen. Aus diesem Grund geht die Aufführung am Königshof gründlich schief: U.a. fallen die Darsteller wiederholt aus ihren Rollen und beleidigen den Monarchen beleidigen. Indem Gryphius die Fehler dieser Inszenierung herausstellt, zeigt er *ex negativo*, wie ein ideales Bühnenstück auszusehen hätte. Damit wendet er sich gegen das populäre Laientheater und macht deutlich, dass nur ein *poeta doctus* ein stilreines Theaterstück inszenieren könne.

Schuldrama:

Eine weitere charakteristische Bühnenform des Barock ist das religiöse Schultheater, das konfessionsgebunden in Klosterschulen bzw. Gymnasien stattfindet. Die vorherrschende Form des katholischen Schultheaters ist das in lateinischer Sprache verfasste Jesuitendrama, welches sich als anti-reformatorisches Didaktik-Instrument versteht: Zentrale Wirkungsabsicht ist daher die religiöser Erschütterung. Dazu werden historische Begebenheiten oder Heiligenlegenden in einem nicht die klassizistischen Regeln missachtenden Stilmix allegorisiert. Ein Beispiel hierfür ist Jakob Bidermanns *Cenodoxus. Der Doktor von Paris* (1602), in dem sich der heilige Bruno durch das eindring-

¹ Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey. In: Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey (1624). Studienausgabe. Mit dem Aristarch (1617) und den Opitzschen Vorreden zu seinen Teutschen Poemata (1624 und 1625) sowie der Vorrede zu seiner Übersetzung der Trojanerinnen (1625). Herausgegeben von Herbert Jaumann. Stuttgart 2002 (rub 18214), S. 5-76, hier S. 30.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

liche Sündenbekenntnis eines verstorbenen Gelehrten erschrecken lässt und daraufhin den extrem weltabgewandten Karthäuserorden gründet.

Das protestantische Schultheater hingegen hat weniger die vollkommene Frömmigkeit seines Publikums als die Verbesserung der Prudentia (= Klugheit) zum Ziel. Diese primär weltlich orientierte Bühnenform hat eine didaktische Funktion und orientiert sich im Interesse des Unterhaltungswertes gelegentlich an der italienischen Commedia dell'arte.

Christian Weise: *Masaniello* (1682)

Das historisch fundierte Stück trägt den Namen des Fischers Tomaso Aniello, genannt Masaniello, der 1647 einen Aufstand gegen die neapolitanische Adelherrschaft angeführt hat, trotz guter Absicht jedoch zum Willkürherrscher mutiert ist und schnell besiegt wurde. Auf Grundlage dieser Handlung wird die Frage verhandelt, wie sich ein Staat trotz gesellschaftlicher Unterschiede gut organisieren lässt. Zwar kritisiert das Stück die negativen Entwicklungen der Feudalherrschaft, lässt jedoch keinen Zweifel daran, dass die Standesdifferenzen eine natürliche Ordnung repräsentieren und daher zu respektieren bleiben. Ähnlich wie Gryphius in der *Absurda Comica* plädiert Weise hier *ex negativo* für das Richtige (hier für politische Klugheit, die den Staat stabilisiert).

Zitate

Martin Opitz: *Das Buch von der deutschen Poeterey* (1624)

»Die Comedie bestehet in schlechtem wesen vnnnd personen: redet von hochzeiten / gastgebotten / spielen / betrug vnd schalckheit der knechte / ruhmstätigen Landtsknechten / buhlersachen / leichtfertigkeit der jugend / geitze des alters / kupplerey vnd solchen sachen / die täglich vnter gemeinen Leuten vorlauffen. Haben derowegen die / welche heutiges tages Comedien geschrieben / weit geirret / die Keyser vnd Potentaten eingeführet; weil solches den regeln der Comedien schnurstracks zuewieder laufft.«²

Aristoteles: *Poetik*

» [...] die Komödie sucht schlechtere, die Tragödie bessere Menschen nachzuahmen, als sie in der Wirklichkeit vorkommen.«³

»Die Komödie ist, wie wir sagten, Nachahmung von schlechteren Menschen, aber nicht im Hinblick auf jede Art von Schlechtigkeit, sondern nur insoweit, als das Lächerliche am Hässlichen teilhat. | Das Lächerliche ist nämlich ein mit Hässlichkeit verbundener Fehler, der indes keinen Schmerz und kein Verderben verursacht [...].«⁴

Andreas Gryphius: *Horribilicribrifax. Teutsch.*

² Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey (Anm. 1), S. 30.

³ Aristoteles: Poetik. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1994 (rub 7828), S. 9.

⁴ Aristoteles: Poetik (Anm. 3), S. 17.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

»DARADIRIDATUMTARIDES. [...] Der grosse Chach Sesi von Persen erzittert / wenn ich auff die Erden trete. Der türckische Kaiser hat mir etlich mahl durch Gesandten eine Offerte von seiner Kron gethan. Der weitberühmte Mogul schätzt seine retrenchemente nicht sicher für mir. Africa hab ich vorlängst meinen Cameraden zur Beute gegeben. Die Printzen in Europa, die etwas mehr courtesie haben, halten Freundschaft mit mir / mehr aus Furcht / als wahrer affection. Und der kleine verleckerte Bernhäuter / der Rappschnabel / Ce bugre, Ce larron, Ce menteur, Ce fils de Putain, Ce traistre, ce faqvin, ce brutal, Ce bourreau, Ce Cupido, darff sich unterstehen seine Schuch an meinen Lorberkränzen abzuwischen. Ha Ma Déesse! merveille de monde, adorable beauté! Unüberwindliche Schöne! unvergleichliche Selene! wie lange wolt ihr mich in der Courtegarde eurer Ungunst verarrestiret halten?«⁵

Andreas Gryphius: *Absurda Comica Oder Herr Peter Squentz. Schimpfspiel.*

»P. Sq. [...] Der Heil. alte Kirchen-Lehrer Ovidius schreibt in seinem schönen Buch Memorium phosis, das Piramus die Thisbe zu einem Brunnen bestellet habe / in mittelst sey ein abscheulicher heßlicher Löwe kommen / vor welchem sie aus Furcht entlauffen / und ihren Mantel hinterlassen / darauff der Löwe Jungen außgehecket; als er aber weggegangen / findet Piramus die bluttige Schaubbe / und meinet der Löwe habe Thisben gefressen / darumb ersticht er sich aus Verzweiffelung / Thisbe kommet wieder und findet Piramus todt / derowegen ersticht sie sich ihm zu Trotz.«⁶

»P. Sq. [...] Nun zu dem Titul dieses Spieles / wir sollen es heissen eine Comoedi oder Tragoedie? M. Loll. Der alte berühmte deutsche Poët und Meister-Sänger Hans Saxe schreibt / wenn ein Spiel traurig ausgehet / so ist es eine Tragoedie, weil sich nun hier 2. erstechen / so gehet es traurig aus / Ergò.

P. H. Contrà! Das Spiel wird lustig außgehen / denn die Todten werden wieder lebendig / setzen sich zusammen / und trincken einen guten Rausch / so ist es denn eine Comoedie.

P. Sq. Ja es ist noch in weitem Feld. Wir wissen noch nicht ob wir bestehen werden / vielleicht machen wir eine sau und kriegen gar nichts / darumb ist es am besten / ich folge meinem Kopff und gebe ihm den Titul ein schön Spiel, lustig und traurig / zu tragiren und zu sehen.«⁷

»P. Sq. Verschraubet euch durch Zuthuung euer Füsse und Niederlassung der hindersten Oberschenckel auff herumbgesetzte Stühle / schlüsset die Repositoria ewers gehirnes auff / verschlisset die Mäuler mit dem Schloß des Stillschweigens / setzt eure 7. Sinnen in die Falten / Herr Peter Squentz (cum titulis plenissimis) hat etwas nachdenckliches anzumelden.«⁸

»M. KLIP. Wer sol denn den Löwen nu tragiren? Jch halte er stünde mir am besten an / weil er nicht viel zu reden hat.

M. KRICKS. Ja mich düncket aber / es solte zu schrecklich lauten / wenn ein grimmiger Löwe heringesprungen käme / und gar kein Wort sagte / das Frauenzimmer würde sich zu hefftig entsetzen.

M. KLOTZ-G. Jch halte es auch dafür. Sonderlich wäre rathsam wegen Schwangerer Weiber / daß ihr nur bald anfänglich sagtet / ihr wäret kein rechter Löwe / sondern nur Meister Klipperl. der Schreiner.

P. H. Vnd zum Wahr-Zeichen lasset das Schurtzfell durch die Löwen Haut hervor schlenckern.«⁹

⁵ Gryphius, Andreas: *Horribilicribrifax*. Teutsch. In: Gryphius, Andreas: Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke. Herausgegeben von Marian Szyrocki und Hugh Powell. Band 7: Lustspiele I. Herausgegeben von Hugh Powell. Tübingen 1969, S. 41-119, hier S. 48.

⁶ Gryphius, Andreas: *Absurda Comica Oder Herr Peter Squentz. Schimpfspiel*. Kritische Ausgabe. Herausgegeben von Gerhard Dünnhaupt und Karl-Heinz Habersetzer. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 2002 (rub 7982), S. 11.

⁷ Gryphius: *Absurda Comica* (Anm. 6), S. 17f.

⁸ Gryphius: *Absurda Comica* (Anm. 6), S. 9f.

⁹ Gryphius: *Absurda Comica* (Anm. 6), S. 12.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

»Pir. Du lose ehrvergessene Wand.

Du schelmische / diebische / leichtfertige Wand.

M. Bullab. Ey Pickelhäring / das ist wider Her und Redligkeit / es stehet auch in dem Spiel nicht / du kanst es aus deinem Zedel nicht beweisen. Jch bin ein Zunfftmässiger Mann. Mache / daß es zu erleyden ist / oder ich schlage dir die Wand umb deine ungewaschene Gusche.

Piram. Du rotziger Blasebalckemacherischer Dieb! Solst du mich dutzen? Weist du nicht / daß ich ein Königlicher Diener bin? Schau / das gehöret einem solchen Haluncken.

Pickelhäring schläget Bullabutän in den hals, Bullabutän schläget ihm hergegen die wand um den kopff, sie kriegen einander bey den haaren und zerren sich hurtig auff dem schauplatz herumb, worüber die wand schier gantz in stücken gehet. Peter Squentz suchet sie zu scheiden.

P. Sq. Das müsse GOTT im Himmel erbarmen! das ist die 3te sau. Ie, schämet ihr euch denn nicht für dem Könige? Meinet ihr, dass er eine Hundsfutte ist? Höret auf in aller Hencker namen! Höret auff! höret auff! sage ich.«¹⁰

»Theodorus. Nun wir wollen sehen / wie der Sachen zu rathen. Lasset uns hören / wie viel säu ihr gemacht in euer Tragoedie.

P. Sq. Herr König / ich weiß nicht, wie viel ihr gezehlet habet: Jch kam mit der rechnung biß auf zehen.

Theodorus. Was kostet eine Sau so groß als ihr in eurem Dorffe?

P. Sq. Eine Sau? Eine Sau so groß als ich? die kostet / laß schauen / wie viel giebet man vor eine Sau? zwölfte auch 15. gute Gülden.

Theodorus. Nun saget mir: zehnmahl 15. wie viel macht das Gülden?

P. Sq. Bald / bald / verziehet! ich wil es in die regul detri setzen / eine Sau um 15. Gülden / wie hoch kommen zehen Säue?

Er schreibet mit Kreide auf die Bühne / hernach fanget er an.«¹¹

Bidermann, Jakob: *Cenodoxus* (1635)

Summarischer Inhalt der Geschicht vom Parisischen Doctor.

»Im Jahr Christi 1082. war ein weiterühmbter Doctor zu Pariß / welcher als er gestorben / vnnd man die Leich besingen wollen / hat er bey anfang der Lection Responde mihi, Gib mir Antwort / etc. sich in der Todenbaar auffgericht / vnd mit mennigklichs entsetzung geschryen: Auß gerechtem Vrthel Gottes bin ich anklagt. Deßwegen hat man die Vigil auff folgenden Tag verschoben / an welchem der zuelauff von Leuten noch grösser worden / die warteten was darauß werden wolt. Die Vigil fangt widerumb an / vnd zu den Worten Responde mihi, hebt sich der Tode widerumb auff vnd schreyt / Auß gerechtem Vrthel GOTTes bin ich gerichtet. Dieweil man aber noch nicht wissen kund / was der strenge Richter vber disen Menschen geurthelt hett / so erwartet man auch deß dritten Tags. Vnd als man widerumb anfienge zusingen Responde mihi, richtet sich der Leichnamb abermal auff / vnd mit erschrocklicher Stimm schreyt er: Auß gerechtem Vrthel GOTTes bin ich Ewig verdambt. Dises gieng Brunoni zu Hertzen / verließ die Welt / begab sich sampt andern Sechs seinen Mitgesellen in ein Wildnuß / vnd hat allda den Carthäuser Orden angefangen.«¹²

»Bruno

All Weltliche Wollustbarkeit /

Ist mir ein Peyn vnd Bitterkeit. v. 1025f.

[...]

Mich helt nichts auff der Welt mehr auf.

¹⁰ Gryphius: Absurda Comica (Anm. 6), S. 31f.

¹¹ Gryphius: Absurda Comica (Anm. 6), S. 49.

¹² Bidermann, Jakob: *Cenodoxus*. Deutsche Übersetzung von Joachim Meichel (1635). Herausgegeben von Rolf Tarot. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart 1986 (rub 8958), S. 6.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

All zarte Klaiden müsten weck /
 Diß härin Klaid mein Leib bedeck /
 Den will ich nun mortificiern /
 Torquieren / plagen vnd vexiern.
 Mit schlagen vnd discipliniern /
 Mit strengem Fasten consumiern /
 Jhn bringen in die Dienstbarkait /
 Auff das er mich nit bring in Laid.
 Mein Sinn steht in ein wilden Wald /
 Damit ich dort mein Seel erhalt
 Daß es mir nit auch also geh /
 Vnd wie dem Cenodoxo gscheh. v. 1190-1204
 [...]
 Fahr hin / O Welt / mit Guet vnd Gelt /
 Fahr hin all Frewd auff diser Welt. v. 1213f.«¹³

Martin Luther: Tischrede

»Comödien zu spielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen, erstlich, daß sie sich uben in der lateinischen Sprache; zum Andern, daß in Comödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fargestellt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein Jglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wol anstehe und was er thun soll [...].«¹⁴

Christian Weise: Masaniello (1682)

»1. Ten.
 Hier trotz ein Fischer seinen Herren:
 2. Ten.
 Ein Vice-Re entsetzet sich.
 1. Ten.
 Ein Knecht kann eine Stadt versperren;
 2. Ten.
 Der Adel fühlt den Hertzens-Stich.
 1. Ten.
 Jedoch am Ende wird gewiesen /
 2. Ten.
 Wie Recht und Macht den Platz behält.
 1. Ten.
 Die Tugend wird zu letzt gepriesen.
 2. Ten.
 Ach selig / wem der Sieg gefällt.«¹⁵

»Mas. Es ist mein einziger Wunsch / wie diese Stadt möchte zu guter Ordnung gebracht werden / daß ich nach Anleitung meines Fischer-Habits mein altes Handwerck wiederum ergreifen könne.«¹⁶

¹³ Bidermann: Cenodoxus (Anm. 12), S. 144-150.

¹⁴ Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden 1. Band. Weimar 1912, S. 431, Nr. 867.

¹⁵ Weise, Christian: Masaniello. Trauerspiel. Herausgegeben von Fritz Martini. Stuttgart 1972 (rub 9327), S. 18.

¹⁶ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 91.

Literatur des 17./18. Jahrhunderts

»Bald. Ich dencke hin und her / es wäre vielleicht nicht zuwünschen; wenn die armen Leute wollen Herren werden / so wirts darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unser HErr GOtt mehr arme Leute als reiche / weil ein grosser Herr offft 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.«¹⁷

»Ferr. Was hätte man aber thun sollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht so beschweren sollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intraden beschneiden?

Don. Jhr Gnaden halten mir es zu gute / daß sind gewiß keine Königliche Intraden, davon geringe Personen so grosse Palläste bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volcks.«¹⁸

»Alleg.

Siquidem hic saccus, est saccus, & in toto sacco nihil est qvam saccus, & et hic est omnium sacco- rum maximus saccus, manet saccus & erit saccus omnium saccorum saccus saccior saccissimus.«¹⁹

»Caraffa. [...] die gantze Bürgerschaft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt sind / so können sie nicht beißen.

Peronne. Es wird sich gar wohl thun lassen. Jhr Genaden nehmen das Werck auf sich die Brunnen zu vergiften / damit das Volck ohn unserm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verschreiben [...] damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den Brand stecken / und den gesamten Adel die Freyheit überlassen / wie viel sie von dem Volcke niederschlagen / und welche sie ferner zu lebendigen Slaven behalten wollen.

Caraffa. Der Anschlag ist ziemlich grausam.

Matelone. Dennoch aber sehr wohl ausgesonnen.«²⁰

»Per. Doch das Beste hätte ich bald vergessen. Ich werde indessen die Häuser auf dem gantzem Marckte mit Pulver Miniren / auch so gar die Kirchen der Heiligen Maria del Carmine in einen heimlichen Keller mit so viel Pulver versorgen [...]. Mit einem Worte / ich wil einen Donnerschlag erwecken / welcher in einem Augenblicke mehr als 150000. Menschen betreffen sol.

Car. Es ist besser / wir leben in einer verwüsteten Stadt / als daß wir dem Volcke schimpfliche Con- ditiones eingehen [...].«²¹

»Nachredner

Ein Tumult ist leicht angefangen / allein am Ende siehet man wie sich die Thorheit in jhrem Netze verwickelt; sonderlich da ein hocheleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünfftiger Ertz-Bischoff / und andere Personen von ungemeiner Qualität mitten in dem Sturmwinde bezeugen / daß jhre Politische Klugheit nicht auff einer Eiche / sondern auff einer Weide gewachsen sey: Ich wil sagen: Wenn das Eichen-Holtz von der grausamen Lufft zerschmettert wird / so bücket sich die Weide / biß ein stilles Wetter die sämtlichen Zweige von sich selber wiederum aufrichtet.«²²

¹⁷ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 146.

¹⁸ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 30f.

¹⁹ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 37.

²⁰ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 63.

²¹ Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 64.

²² Weise: Masaniello (Anm. 15), S. 179.